

Theo Pirker · Hans-Peter Müller
Rainer Winkelmann (Hrsg.)

Technik und Industrielle Revolution

Vom Ende eines sozialwissenschaftlichen Paradigmas

Sonderdruck

Durch den Buchhandel nicht zu beziehen
© Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1987

Michael Vester

"PÖBEL" ODER "EMANZIPATIONSBEWEGUNG" ?

Zum Masse-Elite-Schema in der Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegungen
während der englischen industriellen Revolution

Vor nun fast zweihundert Jahren veröffentlichte der liberale englische Politiker Edmund Burke seine "Reflections on the Revolution in France". Das Buch wurde gerühmt als eine leidenschaftliche Reaktion auf die soeben begonnene Französische Revolution und ihren sozialen Akteur, das Volk, das Burke als "a swinish multitude" titulierte, als "säusliche Masse" und "eine Nation von groben, dummen, rohen und gleichzeitig armen und ungewaschenen Barbaren, ohne Religion, Ehre und Würde, die heute nichts besitzen und für morgen nichts erhoffen".¹ Zugleich wandte sich Burke gegen die naturrechtlich begründeten und damit abstrakten Prinzipien der von der Revolution geschaffenen neuen Institutionen: "Eine vollkommene Demokratie ist daher die schamloseste Sache der Welt", Ausdruck der Respektlosigkeit vor dem Gewordenen, vor den Autoritäten von Eigentum, Staat und Religion, von "erblichem Besitz und von erblicher Distinktion", jener Elite von Bildung und Besitz, die allein es wert sei, eine parlamentarische Repräsentation zu bilden. Die Herrschaft des "mob" sei durch "Verbrechen" und "Anarchie" gekennzeichnet und begründet auf die Prinzipien von "Atheisten" und "Verrückten" wie Rousseau, Voltaire und Helvetius. Nach diesen künstlichen Prinzipien sollen die "gute Ordnung" einer "komplexen Gesellschaft", "diese zweite Natur", die gewordenen Unterschiede von Macht, Bildung und Besitz umgestürzt werden.

Außer der Gegenüberstellung von Distinktion und Zivilisationsfeindschaft, von Elite und Masse, findet sich bei Burke eine zweite Besonderheit für konservativ geltende Argumentationen: sie geben sich materialistisch, gehen von der "Natur" und "Komplexität" der Menschen und der Gesellschaft aus und stilisieren ihre Gegner als Freunde einer letztlich nur mit Terror durchsetzbaren idealen Volksherrschaft.

Freilich geht auch die Antwort Thomas Paines auf Burkes Schrift von 1790, die ebenso berühmten "Rights of Man" von 1791 und 1792, nicht von Idealen, sondern von Bedürfnissen aus. Paines Grundsatz, daß jede Generation das Recht habe, sich eine neue Verfassung oder Regierung zu geben, legitimiert sich mit dem Kriterium des "allgemeinen Glücks": "Was auch als Ursache von Unruhen erscheint, die wirkliche

Ursache ist immer der Mangel an Glück." (Paine 1961, S. 446, 401.) Während Burke die zivilisatorische Notwendigkeit der Vormundschaft von Eliten zu begründen sucht, propagiert Paine aufklärerisch das Mündigwerden, die Emanzipation des Volkes.² Über diese Selbstbestimmung, eine demokratische Regierung, sollten auch die Unterschiede zwischen Armen und Reichen ausgeglichen werden, jedoch - im Gegensatz zu verschiedenen Agrarreformern jener Zeit - nicht durch Enteignungen, sondern mit Mitteln des Staatshaushalts. Paines Schrift wurde rasch zum verbreitetsten Buch nächst der Bibel und zum Katechismus aller englischen Wahlrechtsbewegungen bis 1848.

Die Frage, ob die 'Armen und arbeitenden Klassen' während der industriellen Revolution auch die 'Reifen' für die ihnen damals verweigerte Demokratie gehabt haben, war jüngst wieder Gegenstand einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung. In seinem Buch "Marxismus und Industrielle Revolution" stellte Ernst Nolte jene Reife ausdrücklich in Abrede, und zwar auch mit der Konstruktion eines Gegensatzes zwischen "Volk" und "führender Schicht". (Nolte, 1983, S. 135, 149.) Mit dieser Wiederbelebung des klassischen Elite-Masse-Schemas hat Nolte eine Dimension, die Legitimität von Demokratie, zum Thema gemacht, die erstaunlicherweise von seinen Kontrahenten in der sog. "Historikerdebatte" des Jahres 1986 wenig beachtet wurde. Ich möchte dies, einige Argumente unserer gründlicheren Auseinandersetzung in der Zeitschrift 'Leviathan' (Vester/Gelling 1985; Nolte 1986) weiterführend, im folgenden ausgleichen.

Wenn ich, dem Historiker Shlomo Nataman folgend, die sozialen Bewegungen vor 1848 nicht nur als Arbeiterbewegungen, sondern zusammenfassend als Emanzipationsbewegungen begreife, so impliziert dies auch Kritik an der marxistischen Orthodoxie. Nataman begreift die frühe Arbeiterbewegung

"als Emanzipationsbewegung, als Gesellschaftsbewegung, wie sie durch die Französisische Revolution freigesetzt wurde, durch den politischen Liberalismus (sich), der sich durch die Französische Revolution erstmals verwirklicht hat. ... Das Besondere am 19. Jahrhundert war, daß die Arbeiterbewegung die dominante Emanzipationsbewegung war. Es gab andere ..." (Nataman 1979, S. 14)

Es war also eine heterogene Bewegung, der Nataman verschiedene Gruppen zurechnet: plebejische aus bäuerlichen, handwerklichen Milieus usw., die sog. "proletarisierenden Intelligenzen", engagierte Frauen und sog. Minderheiten wie die Juden, denen die Niederreißung der Ghettomauern in Köln durch die Franzosen sinnlich symbolisiert, was Emanzipation hieß. Nataman verbindet damit eine zweite Feststellung:

"Ich gehe davon aus, ... daß es nicht stimmt, daß die Arbeiterbewegung gereift wäre und erst in ihre historische Rolle am Ende des 19. Jahrhunderts hineinge-

wachsen sei ... wenn das Dogma von Reiferwerden der Arbeiterbewegung und von ihrer überwältigenden Macht im Klassenkampf nicht richtig ist ... so kommt natürlich eine Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus ins Wanken ..." (Nataman 1979, S. 14 f., Hervorh. M.V.)

Dieses Dogma, gleichsam ein Dornröschensmythos vom Wackküssen des Proletariats durch eine intellektuelle Führung, findet sich schon in den Worten des jungen Marx von 1843:

"Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen, und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der Deutschen zu Menschen vollziehen." (Marx 1843, S. 391, Hervorh. M.V.)

Noch 1878 findet sich bei Engels dasselbe Elite-Masse-Schema: das frühe Proletariat wird als "demoralisierte", "elende", "versklavete", "unwissende" und "bestialisierte" Masse klassifiziert, "ganz unfähig zu selbständiger Aktion ... dem ... höchstens von außen her, von oben herab Hilfe zu bringen war." (Engels 1877, S. 20, 243, 256, 240.) Vermittelt über die Schritt "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft", die als erste den Marxismus weltbekannt machte, gehören diese Formulierungen bis heute zu den Stereotypen marxistischer Selbstdarstellung.

Die Charakterisierung der Unterklassen während der industriellen Revolution als anonyme Masse, die erst 'versittlicht' werden müsse, war, wie Werner Conze in seinem grundlegenden Aufsatz "Vom 'Pöbel' zum 'Proletariat'" belegte (Conze 1954), Gemeingut der gebildeten Zeitgenossen. Hegel begriff 1821 mit Blick auf England freilich die "Entsittlichung" nicht als Wesensmerkmal der großen Masse, sondern als Folge von

"Abhängigkeit und Not ...", womit die Unfähigkeit der Empfindung und des Genusses der weiteren Fähigkeiten und besonders der geistigen Vorteile der bürgerlichen Gesellschaft zusammenhängt. Das Herabsinken einer großen Masse unter das Maß einer gewissen Subsistenzweise ... - und damit zum Verluste des Gefühls des Rechts, der Rechtmäßigkeit und der Ehre, durch eigene Tätigkeit und Arbeit zu bestehen, - bringt die Erzeugung des Pöbels hervor ... Als das direkteste Mittel hat sich ... gegen Armut als insbesondere gegen die Abwendung der Scham und Ehre, der subjektiven Basen der Gesellschaft, und gegen Faulheit und Verschwendung u.s.f., woraus der Pöbel hervorgeht, dies erprobt, die Armen ihrem Schicksal zu überlassen ..." (Hegel 1955, S. 200-202.)

Der Auffassung von der Unreife der sozialen Bewegungen zwischen 1798 und 1848 ist durch eine Fülle historischer Forschungen widersprochen worden, von Max Beer (1913) über E.P.Thompson (1963) bis zur neueren "Geschichtsschreibung von unten".³ Gleichwohl wird mit unbekümmerter Hartnäckigkeit von Marxisten wie Konservativen daran festgehalten. Mein Thema ist daher nicht allein, die im Grunde nicht neuen Erkenntnisse über den grundsätzlich emanzipatorischen Charakter der

frühen sozialen Bewegungen erneut in die Auseinandersetzung einzubringen und auf neun Ausgrenzungen emanzipatorischer Potentiale, exemplarisch festgemacht an Ernst Noltes Buch, zuzuspitzen. Mein Thema ist zugleich, einem Atlantis-Phänomen nachzugehen, einem versunkenen und sagenhaften Kontinent historischer Erkenntnis. Dabei werde ich zu zwei Erklärungen jenes hartnäckigen Verdrängens gelangen. Die erste liegt darin, daß in der Arbeiterbewegung selbst es traumatische Niederlagen zentriert um das Jahr 1834 waren, die zum "Vergessen" der frühsozialistischen Blütejahre führten. Die andere Erklärung knüpft daran an, daß mit dem Elite-Masse-Stereotyp ein projektives Schema einer "Gesellschaftswahrnehmung von oben" in die wissenschaftliche Erkenntnis eindringt, und dies läßt sich an systematischen Deutungsmissverständnissen nachweisen.

1. Arbeitsteilung und Herrschaft

Ein solches Schema liegt offensichtlich bereits bei der Frage nach dem Wesen der industriellen Revolution selbst vor. Immer wieder wird zur Kontroverse, ob sie nur eine Modernisierung im Sinne einer differenzierten Arbeitsteilung bedeutete oder auch die Durchsetzung eines neuen Herrschaftsverhältnisses. Neil Smelser interpretierte 1960 der strukturell-funktionalistischen Theorie Parsons' folgend die Ablösung der Heimarbeit durch die industrielle Lohnarbeit schlicht als "Differenzierung". Aus dieser Sicht fällt es Smelser nicht schwer, die gewerkschaftlichen Bewegungen der Baumwollarbeiter von Lancashire als "undirected or misdirected symptoms of disturbance", "violence", "outbursts", "turmoil" usw. abzuwerten, als "excesses" und "adventures". (Smelser 1960, S. 3, 4, 227 f., 239, 334.) Die Arbeiterbewegung erscheint ebenso als fortschrittseindlich und "irrational" wie ihre von Robert Owen inspirierte Theorie (Smelser 1960, S. 253-260).

Smelser kann mit dem Parsons'schen Theoriensatz eine zentrale Dimension des "Social Change in the Industrial Revolution" - so der Titel seines Buches - nicht begrifflich wenn auch zuweilen deskriptiv fassen. Er verkennet, daß die Verdrängung der textilen Heimarbeit durch die leistungsfähigere Lohnarbeit nicht nur eine Differenzierung vollendete, sondern dieser Differenzierung zugleich die besondere historische Form eines neuen Herrschaftsverhältnisses gab, in dem die traditionale Selbstbestimmung der handwerklich Arbeitenden verlorenging. Dies bedeutet, daß der Widerstand nicht aus Irrationalität, sondern aus demokratischem Motiv, aus dem Interesse an Selbstbestimmung am Arbeitsplatz zu erklären ist. Wenn Smelser dieses demokratische Motiv der wirtschaftlichen 'Effektivität' stereotyp entgegensetzt, kon-

struiert er einen Scheinwiderspruch. Denn gerade die ab 1820 entstandenen Produktivgenossenschaften der Arbeiterbewegung bestätigen, daß Differenzierung (d.h. die arbeitsteilig-kooperative Produktionsweise mit ihrer höheren Leistungsfähigkeit) nicht naturnotwendig mit kapitalistischen Verfügungsstrukturen verbunden sein muß. Sie kann ebenso die historische Form einer von den Belegschaften genossenschaftlich und demokratisch kontrollierten Produktion annehmen und, wie auch Marx anerkannte, dabei besonders leistungsfähig sein (Marx 1867, S. 11 f.).

Eine Neuauflage des Vorwurfs der Differenzierungsfeindlichkeit findet sich bei Nolte, (1983, S. 226 ff., 408 ff.) Seine Argumentationsweise beruht nicht zuletzt darauf, die reale Genossenschaftsbewegung nicht zu diskutieren, um besser an der Behauptung festhalten zu können, seine Kritiker huldigten dem "Ideal der Selbstorganisation und 'Selbstführung' der Massen ohne Arbeitsteilung, Professionalisierung und 'Apparate'". Dieses Ideal ist nun in der Tat das 'ewige' Ideal der anarchistischen Linken (Nolte 1986, S. 457f.). Zweifellos hat es immer wieder einen solchen idealen Kommune-Anarchismus gegeben, und die Kritik an seiner Realitätserferne wie an seinen Zwangsmomenten ist in manchen berechtigt. Die reale Genossenschaftsbewegung dagegen hat, nach allen Erfahrungen mit 'utopischen' Experimenten, durchaus an Arbeitsteilung und Professionalisierung festgehalten; nur leitete sie daraus kein Recht auf Privilegien oder Herrschaft ab. (Vgl. Vester 1970, S. 234-333, 384-396.)

Für einen Begriff der Herrschaft ist bei Nolte ebenso wie im funktionalistischen Ansatz von Parsons und Smelser kein Platz. Nolte versteht die "herrschende Klasse" als einen Kampfbegriff der marxistischen Tradition, der eine "funktionslose und daher der Vernichtung geweihte", "bloß eine müßige oder sogar schädliche Klasse" meint. (Nolte 1986, S. 456 f.) Er zieht den Begriff einer "führenden Schicht" vor und beruft sich dazu auf Saint-Simons 'Parabel' von 1819, nach der nicht den aristokratischen Drohnen des alten Regimes, sondern vor allem den Unternehmern und Bankiers die Führung der Nation gebührt, legitimiert durch ihre produktive Funktion der Leitung der der Nation nützlichsten Arbeiten. (Saint-Simon 1819.) Mit dieser erst später von ihm relativierten Utopie einer planerisch durchorganisierten Hierarchie, die jedem nach seinen Leistungen für das Ganze seinen Rang zuweist, erweist sich der "Frühsozialist" Saint-Simon zugleich als Ahnherr der funktionalistischen Ideologie einer herrschaftsfreien gesellschaftlichen Harmonie, für die besonders Parsons steht.

Wenn Nolte dem vereinfachenden Schema des Vulgärmarxismus ein ebenso vereinfachendes Schema entgegensetzt, weicht er der Komplexität des Problems aus, die eben

darin besteht, daß in kapitalistischen Gesellschaften die Herrschenden zugleich produktive Funktionen haben. Ein Herrschaftsbegriff, der beides berücksichtigt, findet sich bei Max Weber (und grundsätzlich auch bei Karl Marx). Weber sieht den Übergang zur modernen Gesellschaft als Übergang zu einer anderen Form von Herrschaft, als Übergang von traditionaler (durch Geburt etc. legitimerter) zu rationaler (durch Leistung etc. legitimerter) Herrschaft; herrschend nach Weber ist auch eine soziale Schicht oder Klasse, die nicht parasitär, sondern modernisierend ist, wenn sie zugleich "die in den Arbeitsordnungen sich kundgebende Herrschaft des Arbeitgebers über den Arbeiter" und - über ihre Vertreter - die politische Herrschaft bis hin zur "herrschaftsmäßigen Beeinflussung der sozialen Beziehungen und Kulturscheinungen" ausübt. (Weber 1956, S. 158 f.)

Daß Nolte am Ende doch Herrschaft meint und gerade die Legitimität der Diktatur einer Führungsschicht begründet, und zwar aus ihrer produktiven Funktion, macht er selber deutlich. Er fragt:

"Läßt sich eine anhebende und außerordentlich fragile Industrialisierung mit dem allgemeinen Wahlrecht vereinbaren, d.h. mit der Rücksichtnahme auf die unmitelbaren Interessen der Mehrheit der Lebenden, oder muß gerade eine führende Schicht eine Opferung der Gegenwart zugunsten der Zukunft erzwingen?" (Nolte 1983, S. 135.)

Und er schließt:

"... für die großen Massen des Chartismus" bedeutete das allgemeine Wahlrecht "unmittelbare Besitzergreifung aller Quellen des Reichtums durch das Volk ... die Alternative konnte nach dem realen Stand der 'Produktivität' und der wirklichen (nämlich im Grunde bäuerlichen) Mentalität der großen Massen nur lauten: Abbruch der industriellen Entwicklung zugunsten der gleichmäßigen Verteilung durch ein 'Agrargesetz' und dessen Entscheidungen - oder Fortführung des Prozesses in Gestalt der Diktatur einer neuen Führungsschicht." (Nolte 1983, S. 149.)

Die Legitimierung einer liberalen Entwicklungsdiktatur ist hier wiederum die 'irrationale' Mentalität der Massen, die angeblich dem unrealistischen "Ideal einer 'opferlosen Industrialisierung'" (Nolte 1986, S. 457.) anhängen.

2. Mentalität der Massen oder Volkskultur

An dieser Mentalität hebt Nolte, in vielen nicht unähnlich Friedrich Engels, die "rückständigen" Momente hervor: Armut, Analphabetismus, Volksunbildung, Unzuverlässigkeit und unregelmäßige Gewohnheiten, Neigung zu Tumulten und Aufruhr und die "Zügellosigkeit des englischen Volkslebens mit seinen Hahnen- und Hundekämpfen, seiner Trunkenheit und Brutalität". (Nolte 1983, S. 56, 46, 71, 81.) In seinen *Wiedergaben zeitgenössischer Stimmen* fehlen solche wie die von Georg Weerth

"Pöbel" oder "Emanzipationsbewegung"?

5.

(1957), der in seinen Reportagen aus Lancashire neben der geselligen Lebensfreude auch die Sensibilität und Intelligenz der Arbeiter hervorgehoben hat. Stattdessen übernimmt Nolte die Klischees der Herrschenden, nach denen sich die höheren Klassen "eine Insel der Zivilisation und Verfeinerung geschaffen" haben, gegen die die "Wogen eines Meeres aus bloßer Triebhaftigkeit anstürmen." (Nolte 1983, S. 21.) Die steht der Massensychologie Gustave LeBons (1957) nahe, die ja eine Reaktion auf die anwachsenden Bewegungen der 1890er Jahre war. Als nichttextient behandelt Nolte die gesamte wissenschaftliche Erforschung und Reflexion des Problems sei LeBon, die den Vorurteilscharakter des Elite-Masse-Schemas, die Entstehung soziale Mentalitäten und die Selbstidealisierung sozialer Schichten aufgeklärt hat (vgl. u.a. Freud 1921; Reich 1933; Fromm 1936; Horkheimer 1936; Adorno u.a. 1950; Thompson 1963; Elias 1969; Bourdieu 1982; Muchembled 1984), die es möglich gemacht hat gegen das Stereotyp der "irrationalen Masse" einen empirisch haltbaren Begriff von "Volkskultur" oder "plebejischer Kultur" zu entwickeln.

Daraus, daß die Volksmehrheiten, die bäuerlichen und städtischen Unterschichten Europas, nicht dieselbe historische Disziplinierung der Affekte, ihrer Gefühlswelt erfahren haben wie die höfischen und bürgerlichen Schichten (vgl. Elias 1965 Muchembled 1984), läßt sich nicht umstandslos auf ein Vorherrschen bedrohliche Sittenlosigkeit und Asozialität schließen, als hätten die Unterschichten keine Kultur, während tatsächlich bei ihnen nur eine andere Kultur mit eigenen Werten und Normen des Zusammenlebens und -arbeitens vorgefunden werden kann. An der industriellen Revolution läßt sich erkennen, daß Migrationen und Deklassierung nicht zwangsläufig zu einer allgemeinen Auflösung der sozialen Bande und Normen zu einem Zustand der Anomie und Demoralisierung führten. Vielmehr bestand die besondere kulturelle Leistung der plebejischen Schichten darin, auf die soziale Zumutungen der Industrialisierung und Urbanisierung mit verstärkten Anstrengungen zu reagieren, das schützende Netz verwandtschaftlicher und gemeinsinnlicher Beziehungen neu zu knüpfen. E.P. Thompson ist nur einer der Historiker, die die besondere Bedeutung der Arbeiter-"community" mit ihren Werten der Solidarität und Autonomie herausgearbeitet haben. (Thompson 1963; Vester 1970.)

Mit Recht kann freilich mit Nolte von einer im Grunde bäuerlichen Mentalität ausgegangen werden, die gleichsam in industriell-urbane Milieus "transponiert" wurde (Gelling 1985). Bourdieu (1982) hat noch nach 1970 mit ethnologischem Blick feststellen können, daß Kultur und Habitus der französischen Arbeiterklasse immer noch deutlich körperlicher, hedonistischer, geselliger und emotionaler orientiert waren als die anderer Klassen. Zugleich konnte die Arbeiterkultur keineswegs als anomie

angesehen werden. Bourdieu fand sie vielmehr wie viele Forschungen vor ihm organisiert durch relativ rigide sozio-kulturelle Normen, vor allem das "Konformitätsprinzip", das Werte wie Gleichheit, gegenseitige Hilfe, bestimmte Rücksichtnahmen und Verhaltensmuster der Geschlechter, Altersgruppen usw. sanktioniert.

Solche sozio-kulturellen Wertmuster haben stets auch problematische Seiten, das Konformitätsprinzip z.B. Momente von Intoleranz gegen Abweichungen und Abhebungen der Individuen. Die soziale Wahrnehmung nach dem Masse-Elite-Schema besteht nun hauptsächlich darin, solche trivialen Eigentümlichkeiten als bedrohlich zu interpretieren und damit zu einer stereotypen Dämonisierung der "Massen" zu gelangen. Die hedonistische, körperliche und emotionale Orientierung der Volkskultur wird als Zeichen von Zügellosigkeit, Unzuverlässigkeit, Unbildung und der Neigung zu Libertinage, Tumult und Vernichtungsdrohungen gedeutet, das Konformitätsprinzip als Terror des Kollektivs gegen das Individuum, die Armut als Ursache von Elend, Verwahrlosung und Demoralisierung. Die projektiven Momente der Pöbel-Stereotype werden entscheidbar als Ausdruck der Angst, von dem überschwermt zu werden, was die Wahrnehmenden als Angehörige privilegierter bzw. intellektueller Schichten vermöge der Disziplinierung ihrer Affekte als eigene Anteile aus ihrem Bewußtsein eher verdrängt haben. Eine Idealisierung der Volkskultur setzte sich ihrerseits dem Verdacht aus, jene projektiven Stereotype nach dem Reaktionsmuster der "Identifikation mit dem Angreifer" nur mit anderem Vorzeichen zu versehen. Eine entzauberte Sicht der nach Zeit, Ort und Form sehr vielfältigen Erscheinungen der Volkskultur setzte eine Selbstreflexion des Forschers und die Reflexion jener Widersprüche voraus, die in den Mehrdeutigkeiten des Wortes "gemein" erscheinen. Wenn ich von emanzipatorischen Potentialen der sozialen Bewegungen während der Industriellen Revolution spreche, so mit dem Verständnis, daß diese Potentiale erst dann die historische Chance einer umfassenderen Verwirklichung bekommen können, wenn eine demokratische Öffentlichkeit in einem sich öffnenden sozialen Raum weiterführende Lernprozesse ermuntert.

Wenn Bourdieu Arbeiterkultur aus dem Grundhabitus der "Not" bzw. der "Notwendigkeit" erklärt, so enthält dies auch für die strittige Frage nach der Arbeitsscheu oder Arbeitsdisziplin während der industriellen Revolution keinen Hinweis auf ein fixierbares Charaktermerkmal, das sich in einem Stereotyp verdinglichen ließe. Daß die in vielen Milieus der Arbeiter- und Volkskultur anzutreffende Höherbewertung des Lebensgenusses deutlich mit der puritanischen Berufs-, Pflicht- und Dienstethik kontrastiert, läßt nicht den Umkehrschluß, die Annahme zu, daß nur die äußeren Zwangsmittel der Armut oder der Gewalt die "von Natur aus faulen Menschen" flei-

ßig machen könnten (oder rebellisch, wie die "Verelendungstheorie" annimmt). Eine solche Reduktion des Menschen auf Jeremy Benthams utilitaristischen Nutzenkalkül, gleichsam auf einen "homo oeconomicus" ohne Kultur und ohne Psyche, übersieht die identitätsstiftende Bedeutung der Arbeit, des Arbeiterkönnens und von Arbeitsfreude ebenso wie das Vorhandensein der Fähigkeit, auch unangenehme Arbeit zu verrichten und Genuß aufzuschlecken, wenn dadurch die Not gewendet und die Lage der Familie und der Gemeinschaft gebessert werden kann. Die Handarbeiter während der Industriellen Revolution waren weder technikfeindlich noch entbehrten sie der Fähigkeit, Opfer für eine Akkumulation, für Investitionen zu bringen, wenn nur dieses Opfer nicht in fremde Hände floß.

3. Intelligenz und Eliten

Kontrovers neben dem Aspekt des anderen kulturellen Umgangs mit Bedürfnissen und sozialer Not ist auch die Frage des kognitiven Erkenntnishorizonts nicht-intellektueller Menschen. Die Konzepte der führenden Schicht (Notte), einer philanthropischen Leitung (Owen) und einer intellektuellen Führung der Arbeiterbewegung (im Marxismus) implizieren in der Regel die Hypothese, daß es dem "gewöhnlichen Volk" an Weiblick fehle, daß seine Perspektive grundsätzlich auf die Unmittelbarkeiten des alltäglichen Überlebens eingeschränkt sei. Problematisch daran scheint mir nicht die Annahme zu sein, daß Menschen mehr oder weniger Weiblick bzw. kognitive Fähigkeiten haben können, sondern die soziale Bedeutung dieses Umstands, die Verabsolutierung zu einer statischen Wesensbestimmung, die Vormundschaft legitimieren soll. Aus dem inzwischen sehr reichen Fundus der Soziologie und Sozialpsychologie des Alltags will ich hier zwei Konzepte herausheben, die dem verdinglichenden Masse-Elite-Schema entgegenzuhalten sind, die Konzepte des sozialen Raumes und der schichtspezifischen Intelligenzen.

a) "Überschießendes Bewußtsein" ist nicht notwendig eine personen- oder schichtgebundene Eigenschaft. Maurice Merleau-Ponty (1966, S. 505 ff.) hat dargelegt, daß es zu gesellschaftsveränderndem Handeln keineswegs eines emphatischen Bewußtseins bedarf. Er formulierte eine andere Bedingung der historischen Veränderung des "Gesichtskreises" im Alltagsbewußtsein, die aus den Verlegenheiten der Marxschen Verelendungstheorie herauszuführen geeignet ist:

"Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß es durchaus nicht das tiefste Elend ist, welches die bewußtesten Revolutionäre hervorbringt, doch versäumt man, die Frage sich zu stellen, warum häufig ein Aufschwung der Konjunktur die Radikalisierung der Massen nach sich zieht. Dies hat darin seinen Grund, daß die Abnah-

me des Drucks auf das Leben eine Umstrukturierung des sozialen Raums ermöglicht; die Horizonte sind nicht mehr eingengt auf die unmittelbarsten Bedürfnisse, es entsteht ein Spielraum, Raum für einen neuen Lebensentwurf." (S. 506, Hervorh. M.V.)

Dieses von Merleau-Ponty nur knapp skizzierte Theorem möchte ich erweitern. Nach allem, was wir über soziale Bewegungen wissen, hängt die Enge oder Weite von Perspektiven mit dem "Angstpegel" der Menschen zusammen, und dieser kann abnehmen, wenn beispielsweise Aggressoren mehr Luft lassen, wenn gefürchtete Autoritäten plötzlich unsicher oder demokratisiert wirken oder wenn durch zunehmende Solidarität das Vertrauen auf die eigene Kraft wächst. Umgekehrt kann sich der soziale Raum wieder schließen, wenn demoralisierende Enttäuschungen und vor allem traumatische Erfahrungen Angst, Enge und Verdrängung zurückkehren lassen. Dieses Muster expandierender und kontrahierender Perspektiven ist nicht rein sozialpsychologisch zu fassen. Es steht im Zusammenhang mit den politischen und ökonomischen "Großwetterlagen", den relativen Kräfteverhältnissen der großen sozialen Lager, die zugleich "objektive" Verhältnisse wie Verhältnisse der relativen "Moral" oder "Demoralisierung" sind. Auch an den Zyklen der frühen englischen Arbeiterbewegungen läßt sich dies aufweisen (Vester 1970), so z.B. am Aufschwung der Arbeiterbewegung ab 1825, der mit dem Wirtschaftsaufschwung nach der Krise von 1824 und einer defensiven Haltung der Herrschenden zusammenhing, und an der Demoralisierung der Bewegung, als 1832 ihre Wahlrechts- und 1834 ihre Massenstreikbewegungen an der wiedergewonnenen Handlungsfähigkeit der Herrschenden und an den zunehmenden Wirtschaftskrisen mit Massenarbeitslosigkeit scheiterten.

Während das Konzept des sozialen Raums prinzipiell von der Selbstständigkeit der Bewegungen ausgeht, läuft die Verelendungstheorie auf ein Masse-Elite-Schema hinaus: Verrammung führt zur Demoralisierung, aber auch Empörung, und diese bedarf, um nicht perspektivlos zu verlaufen, der Führung durch eine theoretisch gebildete Elite. (Vgl. Engels 1845; Marx 1867, S. 674, 790 f.)

b) Wie sehr das Konzept einer aus höheren Schichten stammenden Führung historischer Empirie Gewalt antun kann, zeigen auch Noltes Stilisierungen der Geschichte der frühen englischen Arbeiterbewegung. Nach seiner Darstellung (Nolte 1983, S.33, 140, 187, 245) soll der philanthropische Unternehmer Robert Owen ab etwa 1820 die erste Arbeiterbewegung, der Tory Richard Oastler ab etwa 1830 die erste große Arbeiterbewegung, die Zehnstundebewegung, geführt und angeregt haben; als hätte es nicht schon spätestens seit den 1790er Jahren eine anwachsende plebejische Bewegung mit wachsendem gewerkschaftlichen Anteil gegeben, die ihre Führer selbst hervorbrachte. Beispiele sind Cravenner Henson für die Strumpfwirker, John Gast für

"Pöbel" oder "Emanzipationsbewegung"?

5

die Werftarbeiter, die Sprecher der Londoner Handwerkerintelligenz und die zahlreichen plebejischen Journalisten. Wenn es eine Presse der sozialen Bewegungen um ab 1820 auch Institutionen der Arbeiterbildung gab, muß es auch lesende und lernende Arbeiter im ganzen Land gegeben haben. Wenn es eine breite klassenimmanente Intelligenz gab, so kann den sich ihnen zugesellenden intellektuellen höherer Abkunft keine Stifterrolle für die Arbeiterbewegung zugeschrieben werden. Geradezu paradigmatisch zeigte sich dies an Robert Owens Wirkungs geschichte. Solange er auf der Leitung von Musterfabriken durch philanthropische Unternehmer bestrahlt wurde er von den Gewerkschaften vehement abgelehnt. Dies änderte sich erst nach 1820, als die Owenisten stattdessen demokratisch geleitete Genossenschaften propagierten. (Vgl. Vester 1970, S. 187 f., 234 ff.) Paradigmatisch ist dieser Vorgang, in sofern er exemplifiziert, daß die Verbreitung von Ideologien nicht einseitig von Führergestalten abhängt, sondern von dem, was strukturierte Öffentlichkeiten nach dem Muster selektiver Rezeption zu akzentuieren bereit sind.

4. Klassenübergreifende, bürgerliche oder plebejische Öffentlichkeit?

Auch die Theorie der Öffentlichkeit ist von Momenten des Masse-Elite-Schema nicht frei. Jürgen Habermas beschränkte sich, wie er selbst betont (1961, S. 8), in seiner Untersuchung "des liberalen Modells bürgerlicher Öffentlichkeit" auf deren "zur Dominanz gelangten Züge ... und vernachlässigt die im geschichtlichen Prozeß gleichsam unterdrückte Variante einer plebejischen Öffentlichkeit", deren Subjekt "nicht mehr die 'gebildeten Stände' sind ... sondern das ungebildete 'Volk'". Gleichwohl bleibt auch diese "plebejische Öffentlichkeit", der Habermas hier auch die engische Arbeiterbewegung nach 1834 zurechnet, nach seiner Einschätzung "an den Intentionen der bürgerlichen Öffentlichkeit orientiert - geistesgeschichtlich, wie diese, ein Erbe des 18. Jahrhunderts." Wie Habermas und auch Negt/Kluge (1972, S. 81. plebejische Öffentlichkeit nur als Abkömmling oder Variante bürgerlicher Öffentlichkeit begreifen können, so stellt Nolte (1983, S. 96) die Existenz einer besonderen plebejischen Öffentlichkeit mit der Feststellung in Frage, Öffentlichkeit gehör "weder eindeutig und ausschließlich zur führenden Schicht noch zum Volk".

Argumentationen wie diese übersehen nicht nur die spezifische emanzipative Bedeutung, die plebejische Bewegungen zusammen mit dem Bürgertum wie auch unabhängig von ihm in ihren Kämpfen für Wahlrecht, Koalitions- und Meinungsfreiheiten erlangten, besonders als in England unter dem Ausnahme recht von 1799 bis 1824 ein Vierteljahrhundert lang nahezu alle Öffentlichkeit illegalisiert war. Übersichten werden

auch entscheidende neue Forschungen, die die historische Kontinuität plebejischer Gegenförmlichkeit bestätigen. Hans Mommsen (1981, S. 13) resümiert: "Die bahnbrechenden Untersuchungen von George Rudé, Eric Hobsbawm und E.P.Thompson machen deutlich, daß die traditionellen Protestformen des Vorproletariats ... bis in die bäuerlichen und städtischen Protestbewegungen des 13. und 14. Jahrhunderts zurückgehen." Hellmut G. Haasis (1984) hat diese Vortradition sogar bis in die alte deutsche Stammesgeschichte zurückverfolgt, und Hans Medick (1982) und Mario Keller (1986) haben den Zusammenhang mit der plebejischen Volkskultur und moralischen Ökonomie vor der industriellen Revolution näher untersucht.

5. 'Moralische Ökonomie' zwischen Romantik und Emanzipation

Damit kann vor allem näher geklärt werden, aus welchen historischen Quellen die ökonomischen und sozialistischen 'Ideen' der frühen Arbeiterbewegung letztlich stammen. Thompson (1963) hat für England und Scott (1976) für südostrastatische Entwicklungsländer eine direkte Abkunft gesellschaftlicher Ordnungsvorstellungen aus der vorkapitalistischen 'moralischen Ökonomie' feststellen können. 'Moralische Ökonomie' bezeichnet eine nach Bedürfnissen und Sitten - 'mores' - geregelte Wirtschafts- und Lebensweise. Ihr Begriff bezieht sich auf das, was Sozialhistoriker wie Werner Sombart (1902 ff.) in ihren Untersuchungen über die Wirtschafts- und Sozialverfassungen in Europa von der alten Dorfgenossenschaft bis zur ständischen Gewerbmoral ans Licht brachten, wie auch auf das, was Marx ökonomistisch als vorkapitalistische Produktionsweisen bezeichnet hatte.

Nolte wie ursprünglich auch Engels und Marx erkennen keinen solchen Zusammenhang des Sozialismus mit vorkapitalistischer Moralökonomie. Nolte (1983, S. 112-115) sieht die Dorfgesellschaft des 18. Jahrhunderts nicht als solidarische, sondern als eine vom Grundherrn dominierte hierarchische Gemeinschaft. Ähnlich scheint Engels (1845, S. 238) das Masse-Elite-Schema in das 18. Jahrhundert zurückzuprojizieren, wenn er schreibt: "die Arbeiter ... sahen ihren Squire - den bedeutendsten Grundherrn der Gegend - für ihren natürlichen Vorgesetzten an ... und gaben ihm alle Ehre, die dieses patriarchalische Verhältnis mit sich brachte." Erst ihre Verwandlung in Industrieproletarier und sozialistische Aufklärer würden sie lehren, sich von solchen Romantisierungen zu befreien.

Da Nolte keine realhistorische Überlieferung erkennen kann, führt er die sozialistischen Konzepte des 19. Jahrhunderts ideengeschichtlich auf "Ur Ideen der Mensch-

"Pöbel" oder "Emanzipationsbewegung"?

heit", wie den "Gedanken" des "Gemeineigentums" zurück (1983, S. 217-219), auf Ideen vollkommener Gütergemeinschaft, die von Intellektuellen und Propheten propagiert wurden und denen ihrer Absolutheit wegen mit Recht vorgehalten werden kann, daß sie persönliche Selbstverwirklichung und Motivation unzureichend berücksichtigen.

Unverwahrt bleibt die tolerantere und demokratischere, die plebejische Tradition, die, anders als die elitären Gütergemeinschaften, in der genossenschaftlichen Dorfverfassung ein Gleichgewicht zwischen persönlichen und gemeinschaftlichen Belangen zu sichern suchte. Die Dorfgenossenschaft, deren Reste, wenn auch überlagert von der Grundherrschaft, bis an die Schwelle des 19. Jahrhunderts bestanden haben, wird von Autoren wie Werner Sombart (1902 ff., Bd. I/1, S. 29-39), Georg Ludwig von Maurer (1854, 1865, 1866), Karl Ludwig Schiebel (1985) und auch dem späteren Marx (1868, S. 51 f.) gekennzeichnet als eine Kombination von Dorf- und Familienbesitz. Die Dorfgenossenschaften hatten das Land ursprünglich periodisch nach den Prinzipien der Gleichheit und der Subsistenz ("Nahrung") der Familien demokratisch (in patriarchalischer Form freilich!) verteilt. Alle, vor allem die sozial Schwachen, durften das unverteilt bleibende Gemeinland für Weide, Jagd, Fischfang, Holzversorgung usw. nutzen. Persönliche und solidarische Interessen sollten in ein durch Sitten und Konventionen geregeltes Gleichgewicht gebracht werden.

Dieses Gleichgewicht kehrte auch in den Genossenschaften der Arbeiterbewegung und in den Normen alltäglichen Verkehrs in den Arbeitergemeinden wieder, und die Arbeiterbewegung berief sich, wie einst die auführerischen Bauern, auf die alten sächsischen Rechte. Wenn heute in den überfälligen Reformen in China und teilweise der Sowjetunion demokratische und persönliche Rechte auch wirtschaftlich zu Angelpunkten werden, nähern sich diese bürokratisch beherrschten Gesellschaften wieder mehr den alten volkstümlichen Vorstellungen von Sozialismus oder sozialer Gerechtigkeit.

6. Ein Atlantis-Phänomen: die Verdrängung der frühsozialistischen

Massenbewegungen

Daß die Wiederentdeckung der Kontinuität der sozialistischen Bewegungen mit den früheren moralischen Ökonomien der Volks- und Unterschichten erst heute wieder beginnen kann, bedarf der Erklärung. Auf der Suche danach treffen wir in der Zeit zwischen der großen Französischen Revolution und den europäischen Revolutionen von 1848 auf eigentümliche Brüche und Perioden anscheinender Friedhofsstille in den sozialen Bewegungen, auf die jeweils Neuanfänge folgten, die in ihren Zielen

und Formen oft wieder ganz von vorn bei den radikaldemokratischen Mustern des Frankreichs nach 1789 zu beginnen schienen. Für England scheint der tiefste dieser Brüche um das Jahr 1834 geschehen zu sein. Jedenfalls finden wir von Marx und Engels über die historiographischen Gewährsleute von Nolte (Schlüter 1916 und Howell 1918) bis heute (Habermas 1962, S. 8; Nolte 1983, S. 33, 140, 145) immer wieder die Version, die Arbeiterbewegung hätte erst nach 1830 bzw. 1834 mit der Wahlrechtsbewegung oder "Partei" der Chartisten begonnen; davor hätte es nur einen utopischen Sozialismus geführt von philanthropischen Nobelmännern wie Robert Owen gegeben. In der Bewegung für das in der "Volkscharta" von 1838 formulierte allgemeine Wahlrecht der Männer (!) entdecken wir eigentümliche Inkonsistenzen. Es gab eine Kette von großen Massenversammlungen mit großen Volksführern und eine an den französischen Jakobinismus erinnernde radikaldemokratische Rhetorik, die vor allem Engels so begeisterte. Umso enttäuschter war er, als er feststellte, daß dieser Rhetorik kein revolutionäres Handeln entsprach und daß vor allem die nicht unbedeutenden Gewerkschaftsverbände sich von der politischen Bewegung grundsätzlich fernhielten. (Engels 1845.) Diese Erfahrung hat sicherlich bei der Entstehung der später dogmatisierten These von der "Unreife" der frühen Arbeiterbewegung eine große Rolle gespielt.

Das tiefere Studium der frühen Arbeiterbewegung, vor allem durch Max Beer (1913), G.D.H. Cole (1927), E.P. Thompson (1963) und andere (vgl. Vester 1970) führte dagegen zu der "Entdeckung", daß es vor 1834 schon eine millionenstarke, lernfähige, in der Regel von Arbeitern geführte Arbeiterbewegung mit einer weit entwickelten sozialistischen Gesellschaftstheorie gegeben hatte. Sie hatte nur einen Fehler: sie war 1832 und 1834 mit zwei groß angelegten Versuchen, die politische und die wirtschaftliche Demokratie zu erkämpfen, schmachlählig gescheitert. Die Vermutung drängt sich auf und findet sich bei einzelnen Zeitzeugen auch bestätigt (bes. Bray 1920, S. 123 f.), daß die Niederlagen als so traumatisch erlebt wurden, daß die Erinnerung an die frühen Massenbewegungen mit ihren in der Tat revolutionären sozialistischen Zielsetzungen unerträglich und schließlich aus dem Bewußtsein verdrängt wurde. Wenn es nun keine "Selbstradierung" der frühsozialistischen Arbeiterbewegung mehr gab, fiel die Tradierung der "professionellen" Intelligenz und ihren Institutionen des Protes- Literatur- und Universitätsbetriebs zu, die ihr nach Herkunft und Habitus fernstand. Wenn Habitus als Vermittlung von ökonomischer Position und der Kultur sozialer Praxis zu verstehen und daher am Beruf festzumachen ist, dann wird die Korrespondenz zwischen der Berufsideologie der Intelligenz und ihrer sozialen Wahrnehmung, nämlich die Welt in geistige Eliten und führungsbefähigte Massen einzuteilen, verstehbar. Es bestand mithin auch kein Erkenntnisinteresse, die verschüt-

ten Traditionen einer Volksbewegung, die auf Führung verzichteten wollte, freizulegen. Es ist, so scheint mir, diese "deformation professionnelle", die die Nähe der Masse-Elite-Schemata von Marx und Engels einerseits und LeBon (1957) und Nolte andererseits erklären könnte, während bei Heine (1854) wie Freud (1921) der Abscheu vor dem Pöbel so aufrichtig mit Momenten liebevoller und selbstkritischer Zuwendung zu den großen Leistungen der Volkskultur, etwa der Sprache oder den Moralnormen, zusammenhängt, daß beide auch wichtige Anstöße zu weiterer und autokritischer Theoriebildung leisten konnten.

Die inhaltliche Relevanz der Verdängung der frühsozialistischen Bewegungen wird deutlicher, wenn wir ihre Entwicklungen und Lernprozesse kurz resümieren (vgl. Vester 1970):

1. Einen massenhaften Aufschwung plebejischer Wahlrechtsbewegungen gab es schon ab 1792 unter dem Eindruck der Französischen Revolution. Bis etwa 1800 hatten die spezifischen Arbeiterbewegungen z.B. der Wertarbeiter, Strumpfwirker, Handwerks-gesellen, Arbeiterbildung und -publizistik noch ein relativ geringes Gewicht.
2. Die Führer dieser Bewegungen waren in ihrer überwiegenden Mehrheit Angehörige der autodidaktischen Arbeiter- und Handwerkerintelligenz, auch aus den Dissenter-Kirchen der Unterklassen.
3. Hauptaktionsform war zunächst die Herstellung von Öffentlichkeit durch Versammlungen, Presse, Korrespondenz, Protestmärsche, Petitionen und Koalitionen (insbesondere auch Gewerkschaften), was 1799 bis 1824 weitgehend illegalisiert und periodisch brutal unterdrückt wurde.
4. Hauptziele waren zunächst die demokratischen Menschen-, Wahl- und Kommunikationsrechte, ab 1800 auch moralökonomische Schutzgesetze für die verarmenden Klassen und teilweise eine Wiederherstellung des bäuerlichen Kleinigentums, mithin tatsächlich ein restaurativer Antikapitalismus.
5. Diese "antindustrielle" Tendenz wurde aber mit dem Anwachsen der Gewerkschaftsbewegung nach 1800 zunehmend in Lernprozessen überwunden. Selbst die Maschinenzerstörungen von 1811/12 werden heute (Thompson 1963; Hobbsbawm 1964) weniger aus blinder Maschinenfeindschaft denn als Druckmittel von Gewerkschaftern erklärt, die angesichts der Illegalität von Arbeitskämpfen keinen anderen Weg sahen, die sozialen Folgen der Maschinisierung abzumildern. Ab 1820 begann ein massenhafter Aufschwung von Handwerker- und Industriearbeiterbewegungen in Gewerkschaften wie auch teilweise Genossenschaftsbetrieben. Ihre Integrationsideologie wurde der 1824 revidierte Owenismus. Nun ging es erst recht nicht mehr gegen die große Industrie als solche, sondern um Gewerkschaftsrechte, Sozialgesetzgebung,

Elemente betrieblicher Mitbestimmung und als Fernziel um eine demokratische Kontrolle der Industrie durch Arbeitergenossenschaften.

6. Ein anderer Lernprozeß als Lehre aus verlorenen Streiks war die Föderation der Gewerkschaften zu überberuflichen und überörtlichen Solidaritätsverbänden. Denn nach dem Fall der Koalitionsverbote 1824 und der Französischen Julirevolution von 1830 öffnete sich im Sinne Merleau-Pontys der soziale Raum für neue Entwürfe.

7. Zu diesen gehörte auch die Entwicklung einer Alternative zur Eroberung der politischen Gewalt. Nach dem Schock der Wahlreform von 1832, die die hochmobilitierten Arbeitermassen unberücksichtigt ließ, gab es, da Aufstandskonzepte nicht zur Tradition der großen Mehrheit gehörten, nur eine Alternative zur Resignation: Massenstreik. Aus der Genossenschafts- und Gewerkschaftsbewegung entwickelte sich das Konzept und 1834 auch die Praxis des grundsätzlich gewaltfreien Massenstreiks, der schließlich zur Überführung der Betriebe in Arbeitergenossenschaften führen sollte.

Dies Konzept des Massenstreiks, Rätessozialismus oder revolutionären Syndikalismus wurde 1834 von Hunderttausenden praktiziert, scheiterte jedoch an Aussperrungen, Strafverfolgungen und nicht zuletzt daran, daß die Bewegung noch nicht die historische Chance gehabt hatte, die 'Kinderkrankheiten' des Genossenschafts- und Massenstreikkonzeptes in Lernprozessen zu verarbeiten. Erst nach diesem Trauma entstanden die 'stabilen' Gewerkschafts- und Genossenschaftsverbände in England, die die Realität der Übermacht des Kapitalismus verinnerlichten und deren Scheu davor, die gesamte Gesellschaft ändern zu wollen, seit Engels und Marx so beklagt wurde. Während in der Literatur allgemein die historische Zäsur der Arbeiterbewegung mit den europäischen Niederlagen von 1848/49 verbunden wird, liegt sie für England 14 Jahre früher (vgl. Beer 1911, S. 418 f.; Cole 1927; Korsch 1938 und 1967; Rosenberg 1962; Hobsbawm 1960 und 1969; Vester 1970). Was im allgemeinen weniger beachtet wird, ist die traumatische Genesis des Phänomens.

Die Folge für die Theorie der Arbeiterbewegung war seit Marx und Engels die Betonung der jakobinischen, auf die Eroberung der politischen Macht zielenden Annahmen der Arbeiterbewegungen. Als in der russisch-polnischen Revolution von 1905 Massenstreiks und Arbeiterräte zentrale Erscheinungen der Arbeiterbewegung wurden, waren ihre offiziellen Verbandsführer überrascht. Und sie sind es immer noch gewesen, wenn die verdrängt geglaubten Rätebewegungen wiederkehrten: 1917/18 in ganz Europa, 1936 in Spanien, 1936 und 1968 in Frankreich, 1956, 1970 und 1980 in Polen, 1973 in Chile und 1975 in Portugal. Daß diese Bewegungen in der Regel auch nach traumatischen Niederlagen wieder verdrängt wurden, begünstigt das

"Pöbel" oder "Emanzipationsbewegung"?

hartnäckige Wiederaufleben jakobinischer Konzeptionen, die auch meist die Machteroberung mit der Führung durch eine Elite kombinieren. Dies kommt Autoren wie Nolte sehr entgegen, die das Bedrohliche und Charakteristische der Arbeiterbewegung in ihren Gewalt- und Umsturzbestrebungen sehen. (Nolte 1983, S. 128-154, 562.)

7. Frauenbewegung und kulturelle Emanzipation

Mit den frühsozialistischen Bewegungen vor 1834 werden jene Momente ausgegrenzt, die auf eine Änderung der grundsätzlich patriarchalischen Struktur der Arbeiterbewegung zielten. Dabei ging es nicht nur um eine anteilsmäßige Partizipation der Frauen, sondern um die emanzipatorische Qualität der sozialen Bewegung als ganzer. Beide Fragen waren bei Frühsozialisten wie Charles Fourier (1966, S. 188-209) eng miteinander verbunden. Frauen haben, wie Dorothy Thompson (1984) erforschte, bis zur endgültigen 'Wende' von 1848 sich nicht unerheblich an den Wahlrechts- und Gewerkschaftsbewegungen beteiligt, auch als Journalistinnen und Buchautorinnen. Bezeichnenderweise wird daran in den vorherrschenden Richtungen des Marxismus ebenso wenig erinnert wie auch bei Nolte, der selbst die wichtigsten Autorinnen der Frauenemanzipation in England, Mary Wollstonecraft und Anna Wheeler, unerwähnt läßt, während er ihre Lebensgefährten und Mitautoren William Godwin und William Thompson würdigt. Viel zu wenig erforscht ist ebenso die Bedeutung einer emanzipatorischen, auf Selbstbestimmung zielenden Kindererziehung und Kultur bei den Anhängerrinnen und Anhängern Robert Owens und Charles Fouriers, zwischen denen es ja auch einen lebhaften internationalen Austausch gab. Das Masse-Elite-Schema, das nicht zufällig der Masse dieselben Stereotype der Triebhaftigkeit beilegt wie den Frauen, verfehlt auch hier nicht seine Wirkungen auf das Erkenntnisdesinteresse.

8. Der Bruch in der sozialistischen Theoriebildung

Gleichenmaßen aus der historischen Erinnerung verdrängt ist die große Blüte, die kritische gesamtgesellschaftliche Theorien während des Aufschwungs der sozialen Bewegungen nach 1820 hatten. Wenn sie auch der Aufklärung und der Politischen Ökonomie viel zu verdanken hatten, gingen sie doch kritisch über sie hinaus und verbanden die ökonomischen, politischen, gesellschaftlichen und psychologisch-kulturellen Dimensionen miteinander. Die sog. "Ricardianischen Antikapitalisten" setzten mit ihrer kritischen Analyse des Kapitalismus da an, wo in Fortsetzung von David

Ricardo die bürgerliche Ökonomie und die utilitaristische Philosophie apologetisch wurden, Robert Owen entwickelte in seinen Schriften teils implizit und teils explizit eine Theorie der Genesis der drei Charakterschichten, die viel psychoanalytisches vorwegnahm und eine emanzipatorische Pädagogik begründete; zugleich entwickelte er eine Theorie der Betriebsorganisation, die von der Gesellschaftlichkeit der Ökonomie ausging, sowie ein heute noch aktuelles Konzept staatlicher Sozialpolitik. (Vgl. Vester 1970, S. 187-233.) Fortgesetzt wurde diese Arbeit von William Thompson, der die Kapitalismuskritik mit einer Gewerkschafts- und Genossenschaftstheorie und, gemeinsam mit der in Londoner und Pariser Genossenschafts- und Feministinnenkreisen einflussreichen Anna Wheeler, einer Kritik der bisherigen Familien- und Erziehungsform verband. Theoriebildungen wie diese hatten in den Institutionen der Arbeiterbildung und -presse ihr Lebenselement. William Thompson (1824 und Thompson/Wheeler 1825, S. XIV; vgl. Vester 1970, S. 258-280) sah sogar die Chance, eine "new science, the social science, or the science of human happiness" zu begründen. Damit konzipierte er zeitgleich mit Auguste Comtes Begründung der modernen, positivistischen, "Soziologie" eine kritische "Sozialwissenschaft", deren Definition als "Wissenschaft zur Förderung des menschlichen Glücks" war keine Leerformel, sondern bewährtes Programm eines emanzipatorischen Gegenprojekts zur Politischen Ökonomie, die ja seit Adam Smith eine "Wissenschaft zur Förderung des Reichtums der Nationen" zu sein versprach.

Dass die Entwicklung und Wirkungsgeschichte dieser Theoriebildung nach den 1820er Jahren ebenso abtrach wie die sie tragende Öffentlichkeit einer Bewegung, die ebenfalls den Kapitalismus als ganzen noch in Frage stellte, hat vermutlich dazu beigetragen, daß der viel stärker am Ökonomismus der bürgerlichen politischen Ökonomie orientierte "wissenschaftliche Sozialismus" von Marx und Engels später zu einer vorherrschenden Theorie der Arbeiterbewegung werden konnte. Zugleich ermöglichte der Abbruch der "Selbsttradiierung" der frühsozialistischen kritischen Theorie es, diese entweder ganz zu ignorieren (vgl. Harrison 1969, S. 74), als "utopische Vorläufer" abzuwerten oder, wie dies Owen geschah, als "platte Milieutheorien" zu klassifizieren. Eine andere Variante ist die Noltes, der z.B. William Thompson rühmt, aber inhaltlich gar nicht behandelt. (Nolte 1983.) Wenn schon eine Theorie nicht, nach dem Elite-Masse-Schema als "undifferenziert", "platt" und "unwissenschaftlich" klassifiziert werden kann, hilft ehrtürchtiges Schweigen.

"Pöbel" oder "Emanzipationsbewegung"?

9. Die Ausbürgerung der Impulse der Französischen Revolution

Für die Behandlung der Französischen Revolution greift Nolte (1983, S. 263) auf Burkes Masse-Elite-Schema zurück, die Revolution mit ihrem grenzenlosen "Fanatismus" als "neue Schule des Mordes und der Barbarei" zu dämonisieren, die Gewaltaspekte einseitig hervorhebend gegenüber den emanzipatorischen Aspekten, die die sozialen Bewegungen während der Industriellen Revolution so angeregt haben. Zugleich erwähnt Nolte die der Französischen Revolution verbundene demokratische Traditionslinie des deutschen Jakobinismus nur marginalisierend, gleichsam als Fremdkörper in der Geschichte der deutschen Nation, wenn er unter anderem schreibt:

"Die Anhänger der französischen Revolution hatten eine Zeitlang eine Art von eigenem **Satellitenstaat** besessen, die cisrhnanische Republik, aber die Enttäuschung war groß gewesen ...; und der bedeutendste deutsche Jakobiner, Joseph Görres, war inzwischen längst zum wortgewaltigsten Vorkämpfer der katholischen Sache geworden. In Deutschland gab es keine Volksbewegung, die das allgemeine Wahlrecht verlangte ..." (Nolte 1983, S.311, Hervorh. M.V.)

Es gehört schon einiges dazu, hier nach dem Schema Sowjetunion-SBZ Fremdherrschaft zu unterstellen, während seit Claus Träger (1963) und Walter Grab (1971) eine reiche Forschungsliteratur (vgl. Keller 1986) dokumentiert, wie umfangreich tatsächlich während der Mainzer Republik von 1792/93 die Bewegungen für municipale Selbstverwaltung und für Wahlen waren und wie groß in den Dörfern die Abstimmungsmehrheiten für die Revolution ausfielen. Ebenfalls exemplarisch für solchen Umgang mit historischen Tatsachen ist der Hinweis auf Joseph Görres' Konversion, während die demokratisch-jakobinische Kontinuität verschwiegen wird, die viel artikulierter von Georg Forster, Georg Rebmann, Adolph Knigge und Matthias Metternich personifiziert wurde.

Der Ausbürgerung demokratischer Traditionen aus der Geschichte, Thema auch der deutschen Historikerdebatte von 1986, entspricht, daß auch die übernationale Dimension der frühen Arbeiter- und Volksbewegungen, ihre Emanzipation von "nationalen Schranken" nur gar nicht oder als bedrohlich wahrgenommen werden kann. Es gab auch 1792 eine Art Historikerdebatte. Ihr Gegenstand war die Französische Revolution, und an ihr beteiligt waren die großen Geister vieler Völker. Zu dieser internationalen Debatte gehörte auch die umfangreiche Replik Thomas Paines auf Edmund Burke (Nolte stellt uns nur Burke, nicht seinen Kritiker vor), und dieses Buch war bereits wenige Monate nach der Erstausgabe in deutscher Übersetzung über Kopenhagen erhältlich.

Soweit das Gebot der Kürze es zuließ, habe ich an neun Ausgrenzungen von wichtigen Eigentümlichkeiten der frühen sozialen Bewegungen aus der geschichtlichen Wahrnehmung darzulegen versucht, daß dem ein konsistentes gesellschaftliches Klassifikationsschema, das von "Massen" und "Eliten", zugrunde liegt. Gleich, ob sich diese langen Traditionen sozialer Wahrnehmung und Bewertung als "marxistisch" oder "konservativ" verstehen: Sie können, im Vergleich mit anderen, auch existierenden Traditionen, als konventionell angesehen werden. Ihr anhaltender öffentlicher Erfolg kann gerade dadurch erklärt werden, daß sie ebensosehr den vorherrschenden Konventionen des gesellschaftlichen Alltags entsprechen wie sie im Interesse dieser Konventionen wissenschaftlich jenem kognitivistischen Ansatz verwandt sind, der, wie Bourdieu (1982, S. 730) formuliert, "das Problem der Genesis der mentalen Strukturen und Klassifikationen ignoriert".

Dies ist aber die Fragestellung einer als kritisch verstandenen Sozialwissenschaft, deren Möglichkeiten, auch zu anderen Deutungen und Wahrnehmungen beizutragen, ich ebenfalls an einigen Aspekten des Themas umrissen habe. Nach der psychoanalytisch orientierten Analyse des Masse-Elite-Schemas und des Autoritätsproblems, von Freud (1921) über Reich (1933) und Fromm (1936) bis zu Adorno (1950) und Löwenthal/Guterman (1949), hat vor allem die Soziologie sozialer Distinktionen von Bourdieu entscheidende Fortschritte wissenschaftlicher Erkenntnis der Konventionen sozialer Klassifizierung gebracht. Bourdieu hat in seinen Untersuchungen und vor allem in der Theorie des "Habitus" "inkorporierte Schemata" der "sozialen Mythologie" als die herrschenden Einteilungsmuster identifiziert, die grundsätzlich nur Vorurteile reproduzieren, nicht aufklären können. (Bourdieu 1982, S. 729, 731.) Der Mythos von Elite und Masse wurzelt in der Angst vor der großen Zahl, Burkes "multitude", und vor der "unterschiedslose(n) und sich um keine Unterschiede verherende(n) Masse, die permanent auf dem Sprung ist, die Reservate bürgerlicher Exklusivität zu überschweben." (Bourdieu 1982, S. 731.) Er betont:

"Die von den sozialen Akteuren im praktischen Erkennen der sozialen Welt eingesetzten kognitiven Strukturen sind inkorporierte soziale Strukturen. Wer sich in dieser Welt 'vernünftig' verhalten will, muß ... verfügen ... über geschichtlich angebildete Wahrnehmungs- und Bewertungsschemata, die, aus der objektiven Trennung von 'Klassen' hervorgegangen (Alters-, Geschlechts-, Gesellschaftsklassen), jenseits von Bewußtsein und diskursivem Denken arbeiten ... Dem weitläufigen Netz der Gegensatzpaare wie hoch (oder erhaben, rein, sublim) und niedrig (oder schlicht, platt, vulgär), spirituell und materiell, fehn (oder verfeinert, raffiniert) und grob (oder dick, derb, roh, brutal, ungeschliffen) ... - diesem Netz als einer Art Matrix aller **Gemeinplätze**, die sich nicht zuletzt so leicht aufdrängen, weil die gesamte soziale Ordnung auf ihrer Seite steht, liegt der primäre Gegenstand zwischen der 'Elite' der Herrschenden und der 'Masse' der Beherrschten zugrunde ... " (Bourdieu 1982, S.730 f.)

Wenn sich seit dem Ausgang der 1960er Jahre und auch außerhalb der Fachhistorik breite Strömungen einer "Geschichtsschreibung von unten" entwickelt haben, so ursprünglich sicherlich auch aus einem kritischen Impuls gegenüber der Wirksamkeit alteoientierter Schemata in der Wissenschaft. Versuche von verschiedenen Seiten, diese disparaten, auch nach Weltanschauung und theoretischer Orientierung sehr verschiedenen Strömungen zu einer methodischen Reflexion zusammenzubringen, haben in der Historik ebensowenig wie in den Sozialwissenschaften das nach früheren Methodenstreiten zusammengebrochene Spannungs- und Kraftfeld der theoretischen und sozialen Identitätssuche wieder aufbauen können. Die von den Reformbewegungen der 1960er Jahre besonders angestoßenen Wissenschaften scheinen sich eher durch die immer wiederholte Reproduktion einmal etablierter Schemata als durch innovative Kraftbündelungen auszuzeichnen. Was aber möglich wäre, zeigte sich in der Historikerdebatte des Jahres 1986. Gerade der Umstand, daß als "konservativ" klassifizierte Historiker wie Nolte zur Neueröffnung der Debatte über politische und wissenschaftliche Sinn- und Identitätsfragen herausgefordert haben, hat das Spannungs- und Kraftfeld der Auseinandersetzung revitalisiert, das die Voraussetzung sein könnte, aus Selbstzufriedenheit und Routine herauszukommen.

Aus diesem Grunde möchte ich mich nicht an Auseinandersetzungen beteiligen, die selbst auf die zu kritisierenden Moral- und Geschmacksschemata hinauslaufen, indem die durchaus belegbare (Vester/Gelling 1985) selektive Wahrnehmung und wertende Klassifikation bei Nolte moralisierend als Mangel an wissenschaftlicher Redlichkeit und an moralischer Integrität verdammt würden. Die Umkehrung ausgrenzender Schemata änderte nichts am manichäischen Grundmuster. Das Muster von Idealisierungen und Verdammungen, das dem Elite-Masse-Schema inhärent ist, würde nur fortgesetzt und bestärkte auch das, was Nolte an tatsächlicher Intoleranz bei denen wahrnimmt, die er kritisiert.

Daß Nolte recht ungeschützt die Grundwertungen seines dritten Werkes "Marxismus und Industrielle Revolution" auf die - wie ich meine nachgewiesen zu haben - herrschenden konventionellen Einteilungsschemata stützt, macht eben die wichtigen politischen Lagereinigungen, die unsere Gesellschaften nach wie vor strukturieren, zum Thema. Gerade das kann ich in der gegenwärtigen historischen Situation nicht als Bedrohung der Möglichkeiten kultureller Opposition, der ich mich in einer alten Dissentertadition stehend zugehörig fühle, wahrnehmen. Vielmehr sehe ich es, solange Bedingungen eines ernstgemeinten Pluralismus bestehen, als Impuls, dem Gegner - und als solchen sehe ich Nolte, wie er sicherlich mich - seine Wahrnehmungsschemata und die Würde seiner Identität zuzubilligen und zu-

gleich selber die Chance zu bekommen, durch diese Auseinandersetzung die Kriterien und Grundsätze egalitärer gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Praxis überprüfen zu müssen, um sie überzeugender machen zu können. Der Bezug auf die Grundfragen gesellschaftlicher Klassifikation und Identität ist das, was Geschichts- und Sozialwissenschaften überhaupt interessant macht.

ANMERKUNGEN

- 1 E. Burke 1961, S. 92 f.; die folgenden Zitate entstammen den Seiten 107, 63 f., 51, 183, 95 f., 99, 262, 200 f.
- 2 Unter Emanzipation verstehe ich, im Wortsinn und im Sinn der Aufklärung, das Mündigwerden der Menschen zu dem Zweck, für sich selbst zu denken, zu sprechen und zu handeln, ungeachtet dessen, ob sie von anderen als dafür "reif" angesehen werden, und ohne zu präjudizieren, für welche inhaltlichen Ziele Menschen von ihrer Mündigkeit Gebrauch machen.
- 3 Meine Untersuchung über die Entstehung der Arbeiterbewegung in England (M. Vester 1970) kann als im wesentlichen noch aktuelle Aufarbeitung des Forschungsstandes verstanden werden.

LITERATUR

- Abramo, Th. W. u.a., *The Authoritarian Personality*, New York (dt. in Teilen: 1969, *Der autoritäre Charakter*, Amsterdam, und: 1973, *Studien zum autoritären Charakter*, Frankfurt).
- Kover, M. 1913, *Geschichte des Sozialismus in England*, Stuttgart.
- Hourdieu, P. 1982, *Die feinen Unterschiede*, Frankfurt.
- May, J. F. 1920, *Die Leiden der Arbeiterklasse und ihr Heilmittel*, Leipzig (engl. Erstausg. 1839).
- Marke, E. 1961, *Reflections on the Revolution in France*, in: ders./Th. Paine, *Reflections on the Revolution in France and the Rights of Man*, New York (engl. Erstausg. 1790).
- Cole, G.D.H. 1927, *A Short History of the British Working Class Movement*, London.
- Conze, W. 1954, Vom "Pöbel" zum "Proletariat". Sozialgeschichtliche Voraussetzungen für den Sozialismus in Deutschland, in: Vierteljahresschrift für Zeitgeschichte, Bd. 41, Wiesbaden 1954 (und Wehler, H.-U. (Hrsg.), *Moderne deutsche Sozialgeschichte*, Köln/Berlin 1970).
- Hans, N. 1969, *Über den Prozeß der Zivilisation*, Bern/München.
- Hegel, F. 1845, *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*, Leipzig, MEW Bd. 2.
- Hegel, F. 1878, *Herrn Eugen Dührings' Umwälzung der Wissenschaft*, Leipzig, MEW Bd. 20.
- Heind, S. 1921, *Massenpsychologie und Ich-Analyse*, Leipzig/Wien/Zürich, in: ders.: *Gesammelte Werke*, Bd. XIII.
- Houtter, Ch. 1966, *Theorie der vier Bewegungen und der allgemeinen Bestimmungen*, Frankfurt (frz. Erstausg. 1808).
- Fromm, E. 1936, *Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie: Sozialpsychologischer Teil*, in: Fromm, E. / Horkheimer, M. u.a. 1936, *Studien über Autorität und Familie*, Paris.
- Gehrig, H. 1985, *Die moralische Ökonomie des frühen Proletariats*, Frankfurt.

"Pöbel" oder "Emanzipationsbewegung"?

- Grab, W. 1971, *Eroberung oder Befreiung? Deutsche Jakobiner und die Franzosenherrschaft im Rheinland 1792-1799*, Trier.
- Haasis, H. G. 1984, *Spuren der Besiegten*, 3 Bde., Reinbek b. Hamburg.
- Habermas, J. 1962, *Strukturwandel der Öffentlichkeit*, Neuwied.
- Hegel, G.W.F. 1955, *Grundlinien der Philosophie des Rechts*, Hamburg (Berlin 1821).
- Heine, H. 1854, *Geständnisse*, in: ders.: *Sämtl. Werke*, Bd. 13, München 1964.)
- Hobsbawm, E. J. 1962, *Europäische Revolutionen*, Zürich.
- Hobsbawm, E. J. 1964, *The Machine Breakers*, in: ders., *Labouring Men*, London.
- Hobsbawm, E. J. 1969, *Industrie und Empire. Britische Wirtschaftsgeschichte seit 1750*, 2 Bde., Frankfurt.
- Horkheimer, M. 1936, *Theoretische Entwürfe über Autorität und Familie: Allgemeiner Teil*, in: Fromm, E. / Horkheimer, M. u.a. 1936, *Studien über Autorität und Familie*, Paris.
- Hovell, M. 1918, *The Chartist Movement*, Manchester.
- Keller, M. 1986, *Mathias Metternich und die linksrheinische Revolutionsbewegung. Demokratische Öffentlichkeit zwischen Fürstentum und Republik*, Hannover (Diss., Eigenverlag).
- Korsch, K. 1930, *Marxismus und Philosophie*, Berlin (2. Aufl.).
- Korsch, K. 1967, *Karl Marx*, Frankfurt.
- LeBon, G. 1957, *Psychologie der Massen*, Stuttgart (frz. Erstausg. 1895).
- Löwenthal, L. / Guterman, N. 1949, *Prophecy of Deceit*, New York (dt. 1969, *Lügenpropheten*, in: Adorno, Th. W. u.a. 1969, *Der autoritäre Charakter*, Amsterdam).
- Marx, K. 1843, *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, MEW Bd. 1.
- Marx, K. 1867, *Das Kapital*, Bd. 1, Hamburg, MEW Bd. 23.
- Marx, K. 1868, *Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation*, London, MEW Bd. 16.
- Marx, K. 1868a, *Brief an Engels v. 25. März 1868*, MEW Bd. 32.
- Marx, K. 1881, *Entwürfe einer Antwort auf den Brief von V.I. Sassulitsch*, MEW Bd. 19, S. 384-406.
- Maurer, G. L. von 1854, *Einleitung zur Geschichte der Mark-, Hof-, Dorf- und Stadterfassung und der öffentlichen Gewalt*, München.
- Maurer, G. L. von 1865 u. 1866, *Geschichte der Dorferfassung in Deutschland*, Bd. 1 u. 2, Erlangen.
- Medici, H. 1982, *Plebejische Kultur, plebejische Öffentlichkeit, plebejische Ökonomie*, in: Berdahl, R.M. u.a., *Klassen und Kultur*, Frankfurt.
- Merleau-Ponty, M. 1966, *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin.
- Mommsen, H. 1981, *Einleitung zur* ders. / Schulze, W. (Hrsg.), *Vom Elend der Handarbeit. Probleme der historischen Unterschichtenforschung*, Stuttgart.
- Muchembled, R. 1984, *Kultur des Volks - Kultur der Eliten. Die Geschichte einer erfolgreichen Verdrängung*, Stuttgart.
- Nal'aman, Sh. 1979, *Gibt es einen "wissenschaftlichen Sozialismus"?*, Hannover.
- Negt, O. / Kluge, A. 1972, *Öffentlichkeit und Erfahrung*, Frankfurt.
- Nolte, E. 1983, *Marxismus und Industrielle Revolution*, Stuttgart.
- Nolte, E. 1986, *Exposition oder Rezension? Zum Beitrag von Michael Vester und Helko Geiling im Leviathan*, in: Leviathan, H. 3/1986.
- Paine, Th. 1961, *The Rights of Man*, in: Burke, E. / Paine, Th., *Reflections on the Revolution in France and The Rights of Man*, New York (1. Aufl. 1792 (Bd. 1) u. 1793 (Bd. 2)).
- Reich, W. 1933, *Massenpsychologie des Faschismus*, Kopenhagen/Prag/Zürich.
- Rosenberg, A. 1962, *Demokratie und Sozialismus. Zur Geschichte der letzten 150 Jahre*, Frankfurt.
- Saint-Simon, C.-H. de 1819, *La Parabolie* (dt. in: ders., *Ausgewählte Texte*, hg. v. Jean Dautry, Berlin 1957).
- Schlebel, K.-L. 1985, *Das alte Recht auf die neue Gesellschaft. Zur Sozialgeschichte der Kommune seit dem Mittelalter*, Frankfurt.
- Schlüter, H. 1916, *Die Charitisten-Bewegung*, Stuttgart.
- Scott, J. 1976, *The Moral Economy of the Peasant*, New Haven.

- Smelser, N. J. 1960, *Social Change in the Industrial Revolution. An Application of Theory to the Lancashire Cotton Industry 1770-1840*, London.
- Thompson, D. 1984, Spurensicherung. Frauen in der frühen englischen Arbeiterbewegung, in: Honegger, C. / Heintz, B. (Hrsg.) 1984: *Listen der Ohnmacht. Zur Sozialgeschichte weiblicher Widerstandsformen*, Frankfurt.
- Thompson, E.P. 1963, *The Making of the English Working Class*, London.
- Thompson, W. 1824, *An Inquiry into the Principles of the Distribution of Wealth most Conducive to Human Happiness, Applied to the newly Proposed System of Voluntary Equality of Wealth*, London.
- Thompson, W. / Wheeler, A. 1825, *Appeal of One-Half of the Human Race: Women, London.*
- Träger, C. (Hrsg.) 1963, *Mainz zwischen Rot und Schwarz. Die Mainzer Revolution 1792/93 in Schritten, Reden und Briefen*, Berlin.
- Vester, M. 1970, *Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß*, Frankfurt.
- Vester, M. 1982, *Die portugiesische Agrarrevolution als Versuch einer neuen "moralischen Ökonomie"*, in: Stüdemann, P. E. / Rector, M. (Hrsg.), *Arbeiterbewegung und kulturelle Identität*, Frankfurt.
- Vester, M. / Gelling, H. 1985, *Industrialisierung, Emanzipation und Geschichtsschreibung: Über offenen und heimlichen Dogmatismus bei Karl Marx und Ernst Nolte*, in: Lewiathan, H. 4/1985.
- Weber, M. 1956, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Köln/Berlin.
- Weerth, G. 1957, *Skizzen aus dem sozialen und politischen Leben der Briten*, in: *Sämtliche Werke*, Bd. 3, Berlin.